

Internationaler Mary-Ward-Erzieherkongress Rom

Am Sonntag, 19. Oktober kamen 180 CJ- Erzieher, Schwestern und Laien, aus vier Kontinenten in Rom zusammen um an einem fünftägigen Erzieherkongress teilzunehmen mit dem Titel ‚Mit Mary Ward erziehen in Kirche und Welt‘ Der Leitgedanke des Kongresses entwickelte sich aus dem Erzieherkongress 2004 in Loyola, war aber im besonderen auf die Vorbereitung der Teilnehmer auf das 400-jährige Jubiläum der Gründung des Institutes Mary Wards 2009 ausgerichtet. Jede CJ-Provinz und Region schickte Vertreter, auch Jerusalem, und meistens waren Ordensschwestern und Laien, Männer und Frauen, gut gemischt. Der Kongress wurde in etwa vom gleichen Organisationsteam, unter der kompetenten Leitung von **Sr Margita Kahler**, geplant und durchgeführt.

Sr Mechthild Meckl begrüßte die Teilnehmer am ersten Tag, danach hielt **P. Klaus Mertes SJ**, Direktor des Canisius Kollegs in Berlin, einen Vortrag mit dem Titel ‚Erziehung auf der Basis der Exerziten des hl. Ignatius‘ Er appellierte an seine Zuhörer, indem er die Bedeutung ignatianischer Reflexion als wesentlich für die Pädagogik an einer ignatianischen Schule hervorhob. Am zweiten Tag sprach **Sr Frances Orchard CJ** über Mary Wards Charisma und betonte besonders, dass unsere CJ- Schulen Modelle entwickeln sollen, die es ermöglichen dieses Charisma mit Laien zu teilen. Der dritte Referent, der Hochwürdige Herr Donal McKeown, Weihbischof von Down und Wells in Nordirland und Präsident der Bischöflichen Bildungskonferenz, sprach überzeugend über ‚Erziehung in einer globalen Welt‘.

Zwei der Teilnehmer aus Indien und Europa haben uns freundlicherweise ihre Überlegungen zum Kongress mitgeteilt:

- *Die Vorträge waren bereichernd, informativ und inspirierend.*
- *Am Anfang fühlte ich mich wie ein Ausschnitt aus einem Puzzle, der in das Ganze eingefügt werden soll. Ich machte die Erfahrung wie alle diese ‚Teile‘ miteinander verbunden sind – zuerst in kleinen Gruppen und dann im großen Austausch im Plenum. Am Ende des Kongresses war das Ergebnis zu sehen – ein ganzes Bild, das so viele Erfahrungen reflektierte, die dem weltweiten Netz der Mary-Ward-Schulen den Mut schenkt eine gemeinsame Zukunft aufzubauen.*
- *Der Gruppenaustausch half uns unsere Kongregation als weltweit zu begreifen. Die Gruppenmitglieder stammten aus verschiedenen Nationen, Rassen, Sprachen und Kulturen, aber wir konnten etwas vom wesentlichen Band spüren, das uns verbindet. Wir lernten voneinander wie unsere Mitstreiter in anderen Teilen der Welt die gleiche Sendung ausführen, ähnlichen Problemen gegenüberstehen und kreativ auf sie reagieren Die einfache und doch offene Aussprache einiger junger engagierter Laien war sowohl aufbauend als auch anregend. Ein positives Ergebnis der Gruppenarbeit war der Wunsch durch e-mail miteinander in Verbindung zu bleiben.*
- *Eine wunderbare Frucht, die sich nach den fünf Tagen zeigte und die mehrere Lehrer mit nach Hause nahmen, war der Wunsch in Zukunft an den Exerziten des heiligen Ignatius teilzunehmen.*
- *Es war uns eine Hilfe uns als Glieder der universalen Kirche zu erfahren bei den verschiedenen Besuchen römischer Kirchen, besonders die Stätten, die mit Mary Ward und Ignatius verbunden sind, der Domitillakatakombe, bei der Mittwochaudienz mit*

dem Papst und beim Gebet mit der St.Aegidius-Gemeinschaft. Wir verspürten eine tiefere Wertschätzung unseres Glaubens, der uns geschenkt ist. Jetzt, da die Christen unseres Landes einer schlimmen Verfolgung durch Hindu Fundamentalisten ausgesetzt sind, empfanden wir eine tiefe Ehrfurcht vor dem Kampf und dem Opfer der frühen Christen, die Jesus treu blieben und ihr Leben riskierten.

- *Es war für mich persönlich sehr wichtig den besonderen Charakter einer Mary-Ward-Schule zu erkennen.*
- *Wir nahmen wertvolle Anregungen mit und ein besseres Verständnis für das Charisma Mary Wards und des hl. Ignatius und eine tiefere Sehnsucht uns in unserem Erziehungsauftrag zu engagieren.*

Die Texte und Photos des Erzieherkongresses befinden sich auf der Website der Mary-Ward-Schulen: www.Mary-Ward-Net.com

Provinz Patna – Verfolgung in Orissa

Die Christenverfolgung, die vor kurzem in Orissa, Indien, ausgebrochen ist, bedeutet eine große Sorge für alle wohlmeinenden Menschen in der Welt, ebenso für die ansässigen Christen. Es ist kaum zu glauben, dass das Land Indien, das bekannt war für Frieden und Toleranz, für Einheit in der Vielfalt und für ein reiches kulturelles Erbe der Gewaltlosigkeit, jetzt, durch eine kleine Minderheit von Hindu Fundamentalisten, eine brutale Christenverfolgung erlebt. Über 60 Christen wurden getötet, viele Häuser zerstört und 50 000 Menschen, die in die Wälder geflohen waren, befinden sich jetzt in Auffanglagern. Sr Jyotirmayee Nayak CJ schreibt:

Am 23. August 2008, bald nach der Ermordung von Swami Laxmananda Sarawasati und seiner vier Schüler durch Maoisten brach in Kandhamal ein Aufstand aus. Zwei Tage später wurde früh am Morgen das Dorf und mein Haus angegriffen. Meine Verwandten liefen alle davon. Meine Eltern waren auf die Felder gegangen, 20 km vom Haus entfernt,, aber meine Großmutter war zu Hause und versteckte sich in einem Busch. Alle anderen rannten in den Wald. Die Angreifer brannten die Häuser aller Christen nieder. Einige Leute wurden sofort getötet. Als die Angreifer unsere Häuser anzündeten, explodierte ein Gaszylinder und der laute Knall erschreckte sie, sodass sie davon rannten, weil sie glaubten es sei eine Bombe. Meine Großmutter und die Kleinen erfassten die Gelegenheit, löschten das Feuer und versuchten wichtige Dokumente zu bergen. Als meine Mutter das hörte, ging sie nachts durch den Wald und es gelang ihr diese wichtigen Dokumente zu bekommen. Einige Leute sahen meine Mutter und sie warnten sie, dass sie, wenn man sie gefangen nahm, ein Papier unterschreiben müsse mit der Erklärung, dass sie und die ganze Familie Hindus geworden sind. Voll Angst und weinend versuchte sie zu fliehen. Sie floh wieder in den Wald und suchte meinen Vater und andere Familienangehörige. Sie hatten weder Wasser noch Essen und während dieser Tage regnete es heftig. Als es meinen Eltern gelang mich anzurufen, weinten sie bitterlich und erzählten mir, wie Gott sie beschützt hatte. Sie sagten sie waren wie die Tiere, die in den Wald um ihr Leben laufen. Ich fragte meine Mutter: „Wenn du gefangen wirst und aufgefordert Hindu zu werden, was wirst du tun?“ Meine Mutter sagte mir, dass sie in den Wald gerannt wären um nicht Hindu zu werden. „Wir werden Christus nicht verleugnen“, sagte sie, „wenn wir alle sterben müssen, dann sind wir bereit für Christus zu sterben.“ Dann sagte sie mir, „wenn

wir sterben, mach dir keine Sorgen. Gott wird sich deiner annehmen. Kümmere dich um deine Schwester Jyotsana.

Als meine Schwester anrief, fragte ich sie: "Wo werden wir uns wiedersehen?" Sie antwortete: "Didi, Gott hat eine weite Welt geschaffen, wir können uns überall treffen. Die Schatten der Bäume sind angenehme Treffpunkte." Sie informierte mich auch über meinen Onkel Bernard. Er wurde am Abend des 25. August überfallen und im Wald liegen gelassen. Er war mir wie ein Vater. Es gelang mir ihn am Telefon zu sprechen und er sagte: "Gott hat mich beschützt." Sein Tod am 28. Oktober war für mich und meine Angehörigen ein großer Schock. Er war für unseren Stamm wie eine Säule. Sein Tod ist für mich und meine Leute ein großer Verlust. Aber wir werden Christus nie verlassen.

Sr Tanushrees Eltern leben in Bhubaneswar. Glücklicherweise ist ihnen nichts passiert, aber ihr schönes Haus im Dorf ist dahin und viele ihrer Angehörigen wurden überfallen. Sr Anushrees Haus ist in der Nähe meines Dorfes. Da es regnete und kalt war, wurde einer ihrer Brüder sehr krank und musste zum Haus zurückkehren. Aber seine Hindunachbarn sagten ihnen, dass sie Hindu werden müssten, wenn sie zu Hause blieben. Schließlich war ihre Mutter so mutig und kehrte in das Auffanglager zurück, um nicht Hindu zu werden. So hatten sie ihre Entscheidung getroffen Christus treu zu bleiben, aber sie haben alle ihre Habe verloren. Die Häuser von Suprabha, einer unserer Kandidatinnen, die auch meine Cousine ist, und Jinatama, einer anderen Kandidatin, sind auch betroffen. Ihre Eltern leben im Auffanglager.

Provinz Brasilien

Lurdes Paier, eine Lehrer der Mary-Ward-Schule in Sao Paulo, schreibt:

Am 13. September förderten die katholischen Schulen der Ostregion von Sao Paulo, wo wir eine Schule haben, eine Veranstaltung mit dem Titel „Lauf für das Leben“. Das Ziel dieses Laufes war den jungen Leuten in den Schulen bewusst zu machen, wie wichtig es ist Leben zu verteidigen. Während des Laufes gab es Gebetszeiten und einige kulturelle Darbietungen mit Musik, Tanz und Theater.

Die Veranstaltung wurde von Lehrern und Schülern der verschiedenen Schulen vorbereitet, auch von der Mary-Ward-Schule. Es wurde den jungen Leuten Referate über jugendliche Aktionen und Initiativen gehalten zur Verteidigung des Lebens und zur Erhaltung unseres gemeinsamen Erbes, der Erde.

Provinz Slowakei – Magis

Sr. Bohdana Bezakova schreibt:

Die slowakische Provinz der CJ führte Magis als ein NGO ein. Die Einrichtung hat zum Ziel Frauen in Not zu helfen und Kindern, die in ihren Familien Opfern von Gewalt sind und armen Familien. Die Gemeinschaft von Sancta Maria in Pressburg bietet konkrete Hilfe für diese notleidenden Menschen. Das ist möglich, weil sie von der Stadt Pressburg unterstützt werden. Den Schwestern wurde ein anonymes Haus zur Verfügung gestellt für die Opfer von Missbrauch in den Familien. Vor der Agression des Familienvaters können sich die Frauen und Kinder dorthin flüchten.

Sr Maristella Kacova begann vor ein paar Jahren ganz spontan diese Arbeit. Dank der Unterstützung der Stadt Pressburg und der Gründung der NGO kann **Sr Jana Scasna** offiziell angestellt werden und macht gegenwärtig eine Ausbildung für Soziale Beratung. **Sr Marta Heskova** übernimmt die Verantwortung für das Projekt.

Die konkrete Unterstützung der Frauen, die in dem Haus wohnen, ist Krisenbewältigung, die regelmäßigen Treffen mit der Gruppe in der Santa Maria Kommunität, die das Projekt unterstützt, psychologische, soziale und juristische Beratung, die Begleitung der Frauen zu Behörden, Beschaffung von Kleidung und Hilfe mit den Kindern. In allen diesen Belangen helfen die Schwestern zusammen mit vertrauenswürdigen Mitarbeitern.

Provinz Mitteleuropa – Magis Experiment

*MAGIS ist eine Initiative der Jesuiten in Zusammenarbeit mit der Ignatianischen Gemeinschaft, die am Weltjugendtag 2005 gegründet wurde. Es ist ein geistliches Experiment für junge Leute, die sich als internationale Gruppe eine neue Erfahrung machen wollen und ihre Ansichten darüber austauschen wollen. Seit der Gründung 2005 haben CJ Schwestern zunehmend an diesem ignatianischen Experiment teilgenommen. Als Teil der Vorbereitung starteten die Jesuiten solche Experimente am Weltjugendtag in Australien 2008. Die Schwestern **Marica Basic, Igna Kramp und Katharina Maria Bald** begleiteten je eine Experimentgruppe, Australien, Indonesien oder Cambodia. **Sr Katharina Maria Bald** schreibt über ihre Zeit in Cambodia:*

„Wir waren in einem Geistlichen Zentrum der Jesuiten untergebracht, wo wir zuerst die anderen Gruppenmitglieder trafen. Wir waren fünf junge Leute aus Taiwan und Cambodia selbst und die Umgangssprache war Englisch. Obwohl es für uns alle eine Fremdsprache war, verstanden wir uns im allgemeinen gut. Unser Experiment hatte vor allem das Ziel, dass wir zu den Leuten gingen und das taten wir am ersten Tag zur „Schwimmenden Stadt.“ Hier leben die Menschen in Hausbooten oder in Häusern auf Pfählen. Es gibt Geschäfte, Schulen und sogar eine Kirche auf dem Wasser. Am Sonntag feierten wir mit den Leuten Messe und sie erwarteten uns wie ihre Gäste. Die Kinder sangen zur Begrüßung ein Lied und nach der Messe wurde Reissuppe verteilt, wie es dreimal in der Woche üblich ist. Sie ließen uns bedienen, was gut war, da diese Leute zu den Ärmsten von Cambodia gehören. Die Leute sind sehr schlecht gekleidet und auf das Essen von der Kirche angewiesen.

Wir besuchten einige Familien zu Hause. Die Kinder paddelten uns hin in ihren kleinen, wackeligen Booten voller Löcher. Bereitwillig zeigten uns die Leute ihre Häuser und sprachen über ihren Alltag. Es gibt kein Abwassersystem. Alles geht in den Fluss, der als Trinkwasser dient. Deshalb gibt es viele Infektionskrankheiten und die Kindersterblichkeit ist hoch.. Ich besuchte einen Mann, dessen Frau mit einem schwerkranken Kind in die Stadt gegangen war. Tagelang hatte er nichts von ihnen gehört. Das war besonders schmerzlich für ihn, da Kinder der Stolz und die Freude ihrer Familien sind.

Das Motto für diese Tage war „Kommt und seht“. Am Morgen hörten wir ein Referat ,so wussten wir was jeden Tag auf dem Plan stand und worauf wir besonders achten sollten und abends tauschten wir uns im Magis-Kreis aus. Wir waren in verschiedenen Familien und jeden Tag gab es etwas Bewegendes zu erzählen. Der Tag endete mit dem Nachtgebet, wo jeder den Tag im Schweigen reflektieren konnte. Für mich war diese Woche eine reiche Erfahrung. Die Begegnung mit den Armen dieses Landes und wie sie

ihr Leben bewältigen, beeindruckten mich tief, aber auch die Erfahrung mit den jungen Leuten, die so frei mit diesen Menschen verkehrten.“

Provinz Slowakei – Arbeit mit den Flüchtlingen

Sr Othilia Jeong CJ hat uns diesen Bericht über die Arbeit bei den ‚Sae tomin‘, den Flüchtlingen aus Nordkorea geschickt:

Seit 60 Jahren ist Korea aus ideologischen Gründen in Nord- und Südkorea geteilt. Der Norden ist ausschließlich kommunistisch mit viel Hunger und Armut, weil es problematisch ist, Essen und medizinische Versorgung zu bekommen. Ihr bester Ausweg ist die Flucht nach China, wo es 300 000 Flüchtlinge aus Nordkorea gibt. 13 000 von ihnen sind durch ein drittes Land nach Südkorea gekommen. Man nennt sie die neuen Siedler, auf koreanisch ‚Sae tomin‘

Sr Martha OH arbeitet bei den ‚Sae tomins‘. Sie arbeitet bei der Essenstafel, besucht die ‚Sae tomins‘ zu Hause und am Arbeitsplatz und hilft bei ihrer Eingliederung und der Anpassung an eine neue Umgebung. Alle ‚Sae tomins‘ nehmen an einem Eingliederungsprogramm teil, das drei Monate dauert und von der Regierung gefördert wird. Es beinhaltet eine kleine gemietete Unterbringung. Unterschiede im politischen System, im Lebensstil, der Kultur und Sprache, aufgrund einer 60-jährigen Trennung, erschweren die Eingewöhnung in das neue Leben.

Sr Martha trifft die ‚Sae tomins‘, wenn sie vom Roten Kreuz nach Daejon gebracht werden. Sie führt sie in ihr neues Heim, versorgt sie mit dem nötigen Essen, wie Reis und Kimchi und mit elektrischen Geräten. Sie stellt sie den örtlichen Behörden vor und bietet Berufsausbildung und Information über Arbeitsstellen an. Dazu stellt sie Termine zur Verfügung für Begegnungen, Versöhnung und Beratung, um ihnen zu helfen sich leichter zurechtzufinden. Das ist kein leichter, aber ein lohnender Dienst.

Die ‚Sae tomins‘ interessieren sich für Religion und bekehren sich oft zum Katholizismus, nachdem sie Sr Martha begegnet sind. Bis jetzt wurden etwa 20 Leute getauft. Sr Martha betet darum, dass die ‚Sae tomins‘ sich gut eingewöhnen und dass es in Zukunft leichter möglich sein wird vom Norden nach dem Süden zu gelangen, sodass es eines Tages zur Wiedervereinigung kommt und dass sie sich zusammen an der Liebe Gottes freuen.

Provinz Slowakei – Mission bei den Zigeunern

Sr Silvia Zabavova CJ schreibt über die Mission bei den Zigeunern in der slowakischen Republik. Hier ist ein gekürzter Bericht:

„Neben meinem Studium in Pressburg arbeite ich auch in der Zigeunermission. Seit Jahren versuchen wir die Geschichte und die Kultur der Zigeuner besser zu verstehen, um in der Slowakei in der Lage zu sein dem ‚sogenannten Zigeunerproblem‘ auf christliche Weise zu begegnen.

Im April 2008 haben **Sr Rachel Chovancova** und ich an einer internationalen Konferenz in Opole in Polen teilgenommen zum Thema „Nationale Minderheiten – Assimilation oder Integration?“ Dort stellten slowakische Studenten ukrainische, ungarische und Zigeunerminderheiten als die zahlreichsten Minderheiten in der Slowakei vor. Der polnische Erzbischof Alfons Nossol fand unsere Darstellung sehr interessant und

bemerkte am Schluß: “Wenn Sie ihre Muttersprache verleugnen, verleugnen Sie Ihre eigene Mutter.“

Ende Januar machten unsere damaligen Postulantinnen (jetzt die Schwestern Marcela Radeovska und Viktoria Milla) ein Wochenendexperiment im größten Zigeunerdorf in der Slowakei, wie unsere Juniorinnen im vergangenen Jahr. **Sr Salome Kuzmova** hat mehrere Jahre in Zborov, einem anderen Dorf mit vielen Zigeunern gearbeitet.

Professor Ladislav Bucko von der Hochschule für Gesundheit und Sozialarbeit der hl. Elisabeth in Pressburg lud die CJ slowakischen Schwestern ein an der Gründung eines Gemeindezentrums in Jarovnice zu arbeiten, wo die Studenten der Hochschule praktizieren könnten. Welche Hilfe konnten wir im Zigeunerdorf anbieten? Wir boten Ferienlager an, Hausbesuche, Gebetszeiten in der Zigeunerkirche, Rosenkranz in den Familien, Ausflüge und Veranstaltungen für die Jüngsten und feierten im Januar einen besonderen Gedenktag zum zehnjährigen Jahrestag an dem 50 Zigeuner bei der Flut von 1998 ertranken. Wir organisierten ein fünfstündiges Nachtgebet für die Verstorbenen und beteten um Frieden im Dorf. Am Sonntag veranstalteten wir eine Prozession zur Gedenkstätte und feierten dort Messe. Am Sonntag, dem Gedenktag der Muttergottes von Fatima, beteten wir in Jarovnice mit den Zigeunern den Rosenkranz.

Im Juli nahmen wir an der internationalen Pastorkonferenz in Kosice teil, die von der slowakischen Bischofskonferenz organisiert wurde und die sich mit der Pastoralarbeit mit Zigeunern und anderen Minderheiten befasste. Im August nahmen die Zigeuner zum ersten Mal an der geistlichen Woche für Jugendliche teil, die als Xaveriada bekannt ist (siehe den Artikel oben)

Dieses Jahr lebe ich mit Frau Jolana im Zigeunerdorf. Die Dorfbewohner laden mich ein, sie brachten mir Kekse, Milch, Obstsäfte und Medizin, als ich krank war, um ihre Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen, dass ich bei ihnen lebe. Sogar die Flöhe mögen mich! Bei dieser Zigeunermission empfangen mich mehr als ich mir vorstellte und mehr als ich verdiene. Die Arbeit ist anspruchsvoll und erfordert viel Geduld, aber für Gott ist sie nicht unmöglich. Er wirkt überall dort wo die Herzen offen sind für jeden Dienst, so wie es unsere Gründerin verstand.“

Provinz Allahabad – Katastropheneinsatz in Bihar

Das CJ Team berichtet über seine Erfahrung mit ihrem Einsatz bei der Flutkatastrophe im Staat Bihar:

Weil im August ein Damm im Koshi River gebrochen war, hat der Staat Bihar seine schlimmste Flutkatastrophe erlebt. Bei dieser Tragödie verloren Tausende ihr Leben, über zwei Millionen wurden obdachlos und weite Gebiete wurden schwer geschädigt. Maßnahmen zur Rettung und Hilfe waren schmerzlich knapp. Trotz des Bemühens von Seiten des Staates und der Zentralregierung ist die Situation noch nicht ganz unter Kontrolle. Die Leute, die alles in der verheerenden Flut verloren haben, leben in Notunterkünften und Zeltlagern.

Zusammen mit der Landesregierung hat die Caritas in Indien eine Katastrophenhilfe im Madhepuradistrict von Bihar koordiniert. Die Indienmissionsgesellschaft hat die Durchführung dieses Einsatzes mit **Sr Shilpa CJ** als Leiterin übernommen. In diesem Notlager leistete unser Team der 10 CJ Schwestern ihren Dienst. Es wurde uns

aufgetragen medizinische Stationen zu errichten Mahlzeiten und Vorräte zu bereiten und zu verteilen. Jeden Tag profitierten Tausende von Opfern der Katastrophe von der medizinischen Versorgung. Wir halfen auch täglich Essen zu bereiten und auszugeben. Einige von uns waren damit beschäftigt Essenspakete mit Reis und Kartoffel zu machen, die die Leute mitnehmen konnten.

Die Begegnung mit Menschen, denen alles im Leben genommen war, war für uns eine bewegende und verwandelnde Erfahrung. Jeden Tag waren wir mit der leidenden Menschheit konfrontiert: Kinder, die ihre Eltern verloren haben, Frauen, die um ihre Babies weinen, Männer und Frauen, die verzweifelt nach ihren Angehörigen suchten, Menschen mit ansteckenden Krankheiten, Hungrige und Durstige, die nach Nahrung schreien. Wir hören ihre Stimmen immer noch in unseren Herzen. Sie fordern uns heraus wahre Töchter Mary Wards zu sein.